

Wort zum Advent zum Empfang von Kirchenkreis und Diakonie

Stadtkirche St. Michael Jena, 8. Dezember 2017

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

es ist auch mir eine große Freude, Sie begrüßen zu dürfen. Für einen Moment lang im Trubel dieser Stadt und in den Turbulenzen unserer Zeit.

Schön, dass Sie sich Zeit genommen, sich aus dem Dienst, aus Erledigungen und mancherlei Verpflichtungen herauszulösen, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind und nun hier sind.

Ich begrüße mit Freude besonders Vertreter und Vertreterinnen des öffentlichen und des kirchlichen Lebens, Leiterinnen und Leiter sozialer Träger und Werke sowie Geschwister aus der Stadtökumene.

Ich begrüße alle Miteinladenden und Gäste aus der Diakonie Jena und Thüringen und ihrer Einrichtungen und ich begrüße Menschen aus Einrichtungen und Kirchengemeinden des Kirchenkreises Jena, darunter auch hauptberufliche Kolleginnen und Kollegen.

Ich möchte ihnen zuerst und an dieser Stelle danken für die Zusammenarbeit, die Partnerschaft, für die Ratschläge, für die Unterstützung, die wir als Kirche und Diakonie in diesem besonderen Reformationsjahr von Ihnen erfahren haben. Manches ganz unmittelbar durch tatkräftige Mitarbeit, aber auch in der persönlichen unterstützenden persönlichen Begegnung, manches sehr hilfreich im Hintergrund.

Vor ein paar Tagen war eine ökumenische Gruppe von Christinnen und Christen aus Beit Jala, Jenas Partnerstadt in der JG Stadtmitte zu Besuch. Was besonders war: Auch ein Imam war darunter. Der evang.-luth. Pfarrer und er sind Freunde.

Beit Jala liegt nur einen Steinwurf weit von Bethlehem entfernt. Dort wurde - so berichten es die Evangelien - Jesus geboren. Ein Kind in Palästina. Ein Kind mittelloser jüdischer Eltern und schon als Säugling mit seinen Eltern auf der Flucht.

Ich habe überlegt, welches Thema, welcher Begriff dieses Jahr des Reformationsgedenkens sich an seinem Ende in besonderer Weise mit der Advents- und Weihnachtsbotschaft verbindet und bin mit einem kleinen, aber gewichtigen Satz des kurzen Titusbriefes „Nun ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“ noch einmal im Besonderen auf den Begriff der *Gnade* gestoßen.

In dem Kind von Bethlehem "ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen".

Martin Luther hat die Gnade in seinem Leben und in seiner Theologie ganz nach oben gestellt. Sie ist der Schlüssel seiner Theologie und das Herz der Reformation. Gott sagt Ja zu den Menschen, vorbehaltlos und uneingeschränkt. Ohne Ansehen der Verdienste und Werke. Gott sagt zu uns Ja mit diesem Kind in der Krippe und seinem Christus. Das ist die Pointe der heiligen Nacht und dieser ganzen Geschichte. Ja - vorbehaltlos und uneingeschränkt. Er sagt Ja auch zu denen, die zu ihm Nein sagen.

Wir alle haben Momente der Gnade erlebt: Geliebt werden ohne etwas dafür erbringen zu müssen, von den Eltern, von einem mir nahe stehenden Menschen; Vergebung erfahren - meine Schuld wird nicht gegengerechnet; eine Beurteilung empfangen, die mich gut spricht und mir meine Fehler nicht nachträgt,

Angenommensein, Zuhause sein, ohne das erarbeiten zu müssen. Die Erfahrung der Gnade, die Ausdruck von Liebe ist, ist entscheidend für die psychische Entwicklung des Menschen und für seine Haltung zu seiner Mitwelt. Sie gründet ein Urvertrauen, das zeitlebens zu tragen vermag. Ein Kind, das keine elterliche Annahme gefunden hat, das um die Liebe der Eltern bangen musste, wird schwer vertrauen können.

Man darf das auf mein Verhältnis zu meiner Mitwelt übertragen. Erfahre ich sie als gnadenlos, allein darauf fixiert, was ich kann und leiste, fühle ich mich nicht angenommen und abgewertet. Ich bin unsicher, ob ich wirklich bestehen kann, werde

schneller misstrauisch reagieren, wenn sich Dinge ändern oder wenn ich Fremden begegne.

Was Gnade bedeutet, lässt sich in den sozialen Medien besonders eindrücklich studieren. Die Likes der anderen Nutzer zeigen mir, wie beliebt ich bin. Fällt jemand in Ungnade, dann kann er in einen gnadenlosen Shitstrom geraten. Ein kleiner Witz, heute morgen von einem Kollegen erzählt: "Die kleine Tochter kommt aus ihrem Zimmer. Mami, das Internet ist kaputt. Kannst *Du* mich ein bisschen liken?

Der Lebenswirklichkeit, die bei uns beständig zwischen Nein und Ja changiert - jedes Ja ist gefährdet, widerrufen zu werden - setzt die Weihnachtsbotschaft die Möglichkeit entgegen, vorbehaltlos, uneingeschränkt Ja zu sagen. Das ist zunächst Gottes ureigene Möglichkeit. Das einzige Ja, das, in Christus verankert, unzerstörbar ist und bleibend gilt.

Die Weihnachtsgeschichte buchstabiert diese Gnade regelrecht durch. Als der Engel Gabriel der Maria die Geburt Jesu ankündigt, sagt er ihr: „Du hast Gnade bei Gott gefunden, Maria.“ (Lk. 1,30). Nicht der Augustus in Rom, nicht der Provinzfürst Quirinius.

Seine Gnade erscheint vielmehr unter denen, deren Namen wir nicht einmal wissen, Menschen wie den Hirten auf den nächtlich dunklen Weidegründen Bethlehems. Sie leben in Verhältnissen, in denen so etwas wie Gnade, unverdiente Zuwendung, bedingungslose Anerkennung, fremd ist.

Was wäre in den Hirten vorgegangen, wenn man ihnen den Lauf nach Bethlehem per Befehl angeordnet hätte: Auf, los, der neue König kommt. Lauft, unterwerft euch, fällt vor ihm in den Staub und gebt ihm so die Ehre!

Sie hätten sich hingeschleppt, wie wir uns schleppen, wenn uns mal wieder jemand Beine machen will, im Dienst, in der Schule. Wenn wir mithalten, wenn wir ins Bild passen sollen, wenn die Norm stimmen muss, wenn wir funktionieren müssen.

Diesen armen Hirten jedenfalls brauchte keiner Beine zu machen. „Und sie kamen eilend“, erzählt der Evangelist Lukas. Da war einfach nur große Freude, die sich weiter

durch die Zeiten zieht. Martin Luther schrieb: "Das Gesetz sagt: »Tue das«, und es geschieht doch niemals. Die Gnade sagt: »Glaube an den«, und schon ist es getan."¹ Wir können wir so leben, dass die Gnade uns erreicht? Wie schaffen wir es, dass uns die Gnade so berührt, dass wir selbst fähig werden, andere anzunehmen, ihnen tolerant und liebevoll zu begegnen?

Gibt es so etwas wie Lern- und Erfahrungsräume der Gnade?

In diesem Schuljahr ist die Evangelische Grundschule in Jena an den Start gegangen. Jede christliche Schule ist von ihrem Wesen her ein Lebens-, ein Erfahrungsraum der Gnade. Du bist in deiner von Gott her so gedachten Einzigartigkeit angenommen, bedingungslos und uneingeschränkt. Äußerliche Bewertungen treten zurück zu Gunsten der einzigartigen Gaben, die Gott in jeden Menschen gelegt hat.

In der Bildungsdenkschrift der EKD "Maße des Menschlichen" heißt es: "Gottes barmherzige und vergebende Zuwendung zu seinen Geschöpfen hat weitreichende Konsequenzen für das soziale Zusammenleben. Bildung und Erziehung haben ... nicht nur jene Fähigkeiten zu wecken und zu stärken, die gerechten, sondern die zugleich auch fürsorglichen Lebensverhältnissen dienen: einer Kultur des Mitgefühls, der Barmherzigkeit und der Hilfsbereitschaft. Wie ernsthaft wird der Umgang mit Schwachen, Kranken, Alten, Benachteiligten und Behinderten eingeübt, das »Miteinander der Verschiedenen«?"² ... Je rasanter die Wissens- und Lernansprüche werden und nicht von allen in gleichem Ausmaß erfüllbar sind – mit gravierenden Folgen für den eigenen Wert –, desto wichtiger wird das soziale Lernklima in den pädagogischen Institutionen wie in der Gesellschaft insgesamt. Eine überfordernde Rücksichtslosigkeit ist mit der Geschöpflichkeit des endlichen Menschen und der Fürsorge für versehrbares Leben unvereinbar."

Wer zu den seltsamen Menschen gehört, die an das liebevolle, vorbehaltlose, eindeutige und uneingeschränkte Ja Gottes glaubt, der fängt seinerseits an, seine nahen und

1 »Das Gesetz sagt: »Tue das«, und es geschieht doch niemals. Die Gnade sagt: »Glaube an den«, und schon ist es getan« Martin Luther, Die Heidelberger Disputation, in: K. Aland (Hg.), Luther deutsch, Bd. 1, S. 392 (These XXVI).

2 Maße des Menschlichen. Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh 2003, 63f.

fernen Mitmenschen zu bejahen. Meistens wohl mit einigen - manchmal kleineren, manchmal größeren - Vorbehalten. Das ist menschlich. Aber Menschlichkeit lässt sich steigern. Seit jenen weihnachtlichen Tagen und Nächten damals hat dieses vorbehaltlose Ja Menschen eingeleuchtet. Und je mehr ihnen dieses Ja wirklich zu Herzen ging, desto menschlicher traten sie auf. So beginnen bis heute Wege, auf dem die Klarheit, die damals erschien, unser nur zu oft verworrenes und verwirrendes Leben begleitet und aufklärt. Es entstehen Räume heilsamer Gnade, in denen es sich leben, lieben, glauben und entfalten lässt. Sie ist allen Menschen erschienen. Sich ihrer Inspiration zu öffnen, sich ihres Lichtes zu freuen, das könnte ein Weg sein, der uns auch in diesem Jahr zur Mitte der Weihnacht führt.

Amen.

Vielen Dank. Schön, dass Sie zugehört haben.